

Global denken, lokal handeln

Der deutsch-französische Bürgermeisterkongress

Gilles Thibault*

» Rund 200 Personen nahmen Ende Mai 2008 am ersten deutsch-französischen Bürgermeisterkongress teil, der in Köln Vertreter von Kommunen aus Nordrhein-Westfalen und ihre französischen Partnerstädte zusammenführte. 45 Bürgermeister und 30 Oberbürgermeister konnten dabei über ihre jeweiligen Erfahrungen berichten.

Die Initiative, die innerhalb des France-NRW-Jahres unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Jürgen Rüttgers und des französischen Botschafters in Berlin Bernard de Montferrand steht, wollte nicht nur einmal mehr an den Kontext der historischen Versöhnung erinnern. Vielmehr ermöglichte sie einen Überblick über die Entwicklung dieser institutionellen und persönlichen Freundschaften, die über den offiziellen staatlichen Rahmen der deutsch-französischen Zusammenarbeit hinausgehen und die zur Schaffung eines Europas der menschlichen Beziehungen in den Zivilgesellschaften beitragen. Auf politischer Ebene wies der Ministerpräsident darauf hin, dass die Partnerschaften, die Motor für die europäische Integration waren, dies auch in Zukunft bleiben müssten. Der Botschafter betonte seinerseits, dass jährlich vierzig neue Partnerschaften entstehen, die durch dynamische Verbindungen zwischen Universitäten, Forschungszentren und Kompetenzzentren ergänzt werden. Im Verlauf des Kongresses wurde das Wort Partnerschaft häufig durch den moderneren Ausdruck „Netzwerk“ ersetzt.

In mehreren Workshops trat die Originalität zahlreicher lokaler Initiativen zutage, die zuweilen über den rein deutsch-französischen Rahmen hinausgehen. Ob es sich um das internationale Jugendorchester handelt, das aus Musikschulen in Paderborn, Le Mans und Bolton (Großbritan-

nien) besteht, oder um Integrationsfragen in Städten mit großer Migrantenzahl – solche Erfahrungen können anderen Partnerstädten als Modell dienen. So hat beispielsweise Solingen als erste deutsche Gemeinde einen Zuwanderer- und Integrationsrat gegründet, nachdem im Mai 1993 fünf junge Frauen türkischer Herkunft einem Attentat zum Opfer gefallen waren. Andere Gemeinden gestalten originelle Projekte, indem sie mit Unterstützung des Deutsch-Französischen Jugendwerks jedes Jahr eine wandernde Zirkusschule für deutsche, französische und polnische Kinder anbieten. Eschweiler und Watrelos (in der Nähe von Lille) haben ein gemeinsames Ferienmodell für Behinderte vorgestellt. Dem ursprünglich deutsch-französischen Projekt, das seit gut 20 Jahren besteht, haben sich aufgrund des großen Erfolgs andere Vereinigungen in Europa angeschlossen. Auch über Themen wie Tourismus, Energiepolitik, Klima und nachhaltige Entwicklung, die vor allem von der Deutsch-französischen Vereinigung für Wissenschaft und Technologie unterstützt werden, tauschte man sich aus. Die Rolle der Europäischen Kommission, die inzwischen nicht mehr kommunale, sondern vielmehr Kooperationsprojekte finanziert, kam ebenfalls zur Sprache.

Zusammenfassend unterstrichen die Teilnehmer ihren Willen, künftig global zu denken, um lokal zu handeln.

* Gilles Thibault ist Französischer Generalkonsul in Düsseldorf. Übersetzung: Dr. Erika Mursa.

Stärken und Schwächen

Die neue Dimension der Städtepartnerschaften

Pierre Pougnaud*

» In vielerlei Hinsicht waren die Städtepartnerschaften der Beginn der dezentralisierten Zusammenarbeit und sie beflügeln diese noch immer maßgeblich. Denn zunächst galt es, die Solidarität, welche die Geschichte geschwächt oder zerstört hatte, von Grund auf neu aufzubauen und sich, vor dem Hintergrund des Ideals von Frieden und Verständigung, durch gegenseitige Einladungen besser kennenzulernen.

Vor der Institutionalisierung der Städtepartnerschaften handelte es sich genau genommen um Initiativen der Zivilgesellschaft, denn der Sport, der Jugendbereich oder Festveranstaltungen schienen die besten Kanäle zu sein, um eine wirkliche Freundschaft neu zu entwickeln. Die Partnerschaften, von denen es zwischen deutschen und französischen Städten viele und auch schon sehr alte gibt (rund 2 000, davon mehr als 200 allein mit nordrhein-westfälischen Städten oder Gemeinden), werden häufig mit amüsiertem Arroganz betrachtet – wie Folklore-Veranstaltungen, deren Zeit vorüber ist und die zu Beginn dieses 21. Jahrhunderts keinen großen Beitrag mehr leisten. In der Tat sind sie manchmal auf wohlmeinende, aber nicht immer repräsentative Gruppen zugeschnitten, und die Einbindung der Gebietskörperschaften bleibt eher symbolischer denn realer Natur. Es existiert eine offenkundige Erwartung, den Städtepartnerschaften neuen Schwung zu verleihen und sie weiterzuentwickeln, ohne dass sie ihre ursprünglichen Tugenden verlieren.

Viele Initiativen mögen von Spontaneität, zum Teil auch von Improvisation geprägt sein, doch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Städtepartnerschaften auch eine juristische Legitimität haben, sowohl im innerstaatlichen Recht als auch im Hinblick auf die internationalen Beziehungen.

Im französischen Recht sind Städtepartnerschaften, wenn sie förmlich geschlossen wurden, zweifelsfrei Vereinbarungen über eine dezentralisierte Zusammenarbeit im Sinne des Allgemeinen Gesetzes über die Gebietskörperschaften. Wie der ursprüngliche Gesetzestext von 1992 enthält auch die derzeitige Fassung genau die Kriterien, die der Wirklichkeit der Städtepartnerschaften entsprechen: Es sind auf freiwilliger Basis geschlossene Vereinbarungen zwischen Gebietskörperschaften oder ihren Zusammenschlüssen mit der Zielsetzung der Zusammenarbeit, welche nicht im Widerspruch zu den internationalen Verpflichtungen Frankreichs stehen.

Im Übrigen gehören Städtepartnerschaften zu den international anerkannten Übereinkommen, seien sie unter der Federführung der *International Union of Local Authorities* (IULA) oder der *Fédération Mondiale des Cités Unies* (FMCU) geschlossen worden. Der Zusammenschluss dieser beiden Einrichtungen beim Pariser Kongress im Mai 2004, aus dem der Weltverband der Kommunen (*Cités et Gouvernements Locaux Unis*, CGLU) entstand, ist ein weiterer Schritt zur Stärkung dieses Engagements.

Schon zweimal haben die Deutsch-Französischen Konferenzen der Gebietskörperschaften – die erste wurde Ende 2004 in Paris abgehalten, die zweite im Januar 2006 in Berlin – diese Probleme

* Pierre Pougnaud ist *Conseiller technique* der *Délégation pour l'action extérieure des collectivités locales au ministère des Affaires étrangères et européennes*. Übersetzung: Barbara Reuter.

matik sehr offen diskutiert. Der deutsch-französische Kongress der Bürgermeister, der am 27. und 28. Mai 2008 in Köln stattfand, hatte ebenfalls das Ziel, auf diesem Weg weiter voranzukommen, vor allem auf praktischer Ebene und im Lichte der Erfahrungen der Mandatsträger.

Um diese Frage zu beantworten, ist es angebracht, eine Liste der Stärken und Schwächen des derzeitigen Konzepts zu erstellen:

⇒ Städtepartnerschaften ermöglichen Kommunen jeder Größe den Zugang zur internationalen Zusammenarbeit, auch wenn sie manchmal, wie insbesondere in Frankreich, nur einige Hundert Einwohner haben. Dagegen eignen sie sich in ihrer klassischen Form kaum für eine effiziente Zusammenarbeit von Regionen oder Strukturen, die zwischen der regionalen und der kommunalen Ebene liegen.

⇒ Städtepartnerschaften ermöglichen den problemlosen Zusammenschluss von Initiativen zur Zusammenarbeit von kulturellen Vereinigungen, Sportvereinen und Bildungseinrichtungen sowie die Organisation von Austauschbegegnungen zwischen Kindern und Jugendlichen, Familien und Senioren zum Erlernen der Partnersprache oder zum Kennenlernen des Landes. Dagegen eignen sie sich weniger für gemeinsame Überlegungen zum Thema *Good Governance*, für den fachlichen Austausch zwischen Mandatsträgern oder Beamten der Gebietskörperschaften oder für den vernetzten Gedankenaustausch über aktuelle Themen und Zukunftsfragen.

Kurz gesagt: durch Städtepartnerschaften kann man zwar erfahren, wer der Partner ist, aber viel weniger, was er tut, wie er arbeitet, und noch weniger, was man gemeinsam im Dienste der wesentlichen Ziele jeder öffentlichen Gebietskörperschaft tun könnte – bei den Dienstleistungen für die Bevölkerung, der Wirtschaftsförderung oder der nachhaltigen Entwicklung.

Das Umfeld der Städtepartnerschaften hat sich stark gewandelt. Sie sind nicht mehr die einzigen Teile des Puzzles. In den letzten Jahrzehnten haben sich neue Formen der Zusammenarbeit zwi-

schen Gebietskörperschaften entwickelt: interregionale Kooperation, Vernetzung zu themenbezogener Zusammenarbeit, Kooperation von Städten und Gemeinden zum Thema *Good Governance*, grenzüberschreitende Beziehungen, die sich inzwischen auf neue gemeinschaftliche Instrumentarien stützen können (seit 2007 den Europäischen Verbund für territoriale Zusammenarbeit, EVTZ), sowie Beziehungen zwischen drei oder mehr Partnern, insbesondere mit polnischen Gebietskörperschaften im Rahmen des Weimarer Dreiecks.

In diesem Kontext können mehrere Wege eingeschlagen werden:

⇒ eine qualitative Vertiefung der bestehenden Kontakte mit einer Ausweitung auf neue Handlungsträger der Zivilgesellschaft,

⇒ eine bessere Öffentlichkeitsarbeit, um den Städtepartnerschaften ein moderneres, stärker interkulturelles Image zu geben,

⇒ eine gewisse „Gegenseitigkeit“, ein Zusammentragen der Errungenschaften der Städtepartnerschaften durch „affinitäre“ Gruppen von Gebietskörperschaften,

⇒ der Ausbau von themenbezogenen Kooperationen über Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse, um den bestehenden Kooperationen mehr „Gehalt“ zu geben (bei der Arbeit der örtlichen Verwaltungen, den Dienstleistungen in den Bereichen Verwaltung, Wirtschaft, Kultur und Soziales, dem materiellen und immateriellen Kulturerbe, dem Städtebau, der nachhaltigen Entwicklung sowie neuen Lösungen für soziale Probleme),

⇒ die Verknüpfung von sich auf bestehende Städtepartnerschaften stützenden Kooperationen in den Bereichen Hochschulen, Krankenhäuser, Wissenschaft usw. (was vor allem Städte oder Gebiete von einer gewissen Größe betrifft), um ihnen mehr Konvergenz und Dynamik zu verleihen,

⇒ der Aufbau gemeinsamer Kooperationen mit Drittländern, insbesondere im Dienste der Entwicklungshilfe.



Kein Tourismus

Fünf Thesen zur Idee der „Jumelage“

Walter Leitermann*

» Die Europäische Union feierte im letzten Jahr ihren 50. Geburtstag. Gleichzeitig wurde die europäische Städtepartnerschaftsbewegung 60 Jahre alt. In dieser Gegenüberstellung wird eines deutlich: Am Anfang der europäischen Integration standen die kommunalen Partnerschaften als Bewegung zu einem geeinten Europa von unten.

Heute dominiert in der Öffentlichkeit das politische Projekt. Das Bürgerprojekt der kommunalen Partnerschaften ist Alltag und Routine und deshalb aus dem Blickfeld einer breiteren Öffentlichkeit geraten. Man wird wahrscheinlich sogar ohne Mühe Zeitgenossen finden, die sagen würden, dass die europäische Partnerschaftsbewegung angesichts der Fortschritte obsolet geworden ist – ja sich im besten Sinne des Wortes überlebt hat. Es ist daher angebracht, sich nochmals bewusst zu machen, welchen Beitrag die kommunalen Partnerschaften zur Integration Europas geleistet haben, und zum anderen aufzuzeigen, welche Rolle sie heute zu spielen imstande sind.

1. Eintauchen statt Oberflächlichkeit

Der Reiz der Städtepartnerschaftsbewegung lag insbesondere im ersten Nachkriegsjahrzehnt darin, dass sie für viele Menschen nahezu die einzige Möglichkeit des Auslandsaufenthaltes war. Die Zeit des Massentourismus und der durchlässigen Grenzen war noch weit entfernt.

Das hat sich ab Mitte der 1960er Jahre geändert. Man fuhr zunehmend im Urlaub ins Ausland und junge Menschen entdeckten den Reiz des so genannten „Rucksacktourismus“ – wozu brauchte man da noch Städtepartnerschaften? Vor diese Herausforderung gestellt galt es, sich in der Tat Gedanken zu machen, ob die Städtepartnerschaftsbewegung mit dem aufkommenden Tourismus beziehungsweise der neuen individuellen

Ein dichtes Netzwerk

Nach einer bei der Deutschen Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) geführten Liste unterhalten rund 3 000 deutsche Kommunen 6 752 partnerschaftliche Beziehungen. Das Netz der deutschen kommunalen Partnerschaftsbewegung ist weltumspannend. Der Schwerpunkt der deutschen Städtepartnerschaftsbewegung liegt allerdings mit 6 194 kommunalen Verbindungen eindeutig in Europa. Innerhalb Europas ist wiederum Frankreich mit 2 249 Verbindungen eindeutig Schwerpunktland. Danach folgen Großbritannien (543 Partnerschaften) und Polen (515 Partnerschaften). Das Spiel mit den Zahlen macht schon eines deutlich: die Ländergrenzen überschreitende kommunale Vernetzung innerhalb Europas ist gewaltig und – was vor dem Hintergrund seiner Entstehungsgeschichte bemerkenswert ist – sie hat, wenn man sich insbesondere die Einbindung Deutschlands in dieses Netz ansieht, die Gräben der Vergangenheit hinter sich gelassen.

Beweglichkeit über die Grenzen hinweg nicht ihre Mission erfüllt hatte? Nun, ganz so ernst ist die Frage nicht gemeint. Denn schließlich bestand der Auftrag der Städtepartnerschaftsbewegung nie darin, den Tourismus in Gang zu bringen. Die Mission der Städtepartnerschaftsbewegung bestand und besteht darin, durch Begegnung und Verständigung Verstehen und Toleranz gegenüber

* Walter Leitermann ist Hauptreferent für Europa- und Auslandsangelegenheiten im Deutschen Städtetag.

dem Fremden, dem Andersartigen zu ermöglichen. Das kann Tourismus nicht leisten. Tourismus ist im schlimmsten Fall das Gegenteil von Begegnung und selbst bei wohlwollender Betrachtung bleiben touristische Begegnungen häufig an der Oberfläche. Städtepartnerschaftliche Begegnungen stehen dagegen für ein Eintauchen in die jeweilige Gesellschaft, etwa auf der Basis von Familienunterbringung und aufgebaut auf Kontinuität. Und damit sind kommunalpartnerschaftliche Begegnungen immer noch ein ganz spezifisches Angebot auch in der heutigen Zeit.

2. Sprache und interkulturelle Kompetenz

Wir leben im Zeitalter der Globalisierung. Wer in Zukunft Chancen haben will, muss vor allem zweierlei mitbringen: Sprachkenntnisse und, wie Experten sagen, interkulturelle Kompetenz, oder etwas weniger hochgeschraubt: Auslandserfahrung. Hier können Partnerschaften ein Angebot unterbreiten. Und zwar nicht nur eines unter einer Vielzahl von anderen Anbietern, sondern ein ganz spezifisches. Sicherlich, Sprachen kann man grundsätzlich auch in Sprachinstituten im Ausland verfeinern. Aber den schon im Schüleralter den Sprachunterricht begleitenden kontinuierlichen „Praxistest“, der erfahrungsgemäß auch motiviert, den gibt es vor allem in den Städtepartnerschaften. Völlig unbestritten ist der Wert der Städtepartnerschaften bei der Erlangung interkultureller Kompetenz. Partnerschaftsbegegnungen erlauben – wie schon erwähnt – ein Eintauchen in andere Kulturen. Wer eintaucht versteht, wer versteht ist im Kontakt mit anderen Kulturen beweglich und damit wertvoll für Unternehmen, die auf fremden Märkten operieren.

3. Berufliche Auslandserfahrungen

Noch offensichtlicher wird der Vorteil der kommunalen Partnerschaft, wenn es etwa darum geht, in der Ausbildung Praktikumsplätze im Ausland zu finden. Hier ist das Angebot an Einrichtungen, die solches anbieten ganz klein. Bei den Städtepartnerschaften liegen diese Möglichkeiten praktisch vor der Tür. Praktika von Krankenschwestern und Krankenpfleger in den Krankenhäusern, oder von Lehrlingen in den Handwerksbetrieben, sind nicht nur eine sinnvolle Erweiterung des all-

gemeinen Jugendaustausches im Rahmen von Partnerschaften, sondern auch ein zeitgemäßes Angebot im Rahmen von kommunalen Partnerschaften, das die grundlegenden politischen Ansätze der EU zum Beispiel im Rahmen der so genannten Lissabon Agenda unterstützt.

4. Erfahrungsaustausch der Verwaltungen

Die kommunalen Partnerschaften waren – geprägt von ihrem Entstehungshintergrund – über viele Jahre hinweg dominiert vom Gedanken des Kultur- und Jugendaustausches. In den letzten Jahren haben sich weitere Inhalte ergeben. So hat zum Beispiel der fachliche Erfahrungsaustausch der Kommunalverwaltungen der Partnerstädte zugenommen. Lange Zeit hielten sich die Kommunalpolitiker – zumindest in Deutschland – zurück, um nicht dem Vorwurf des „Bürgermeister-tourismus“ anheim zu fallen. Inzwischen sind kommunale Partnerschaften auch ein Forum, in dem sich Kommunalverwaltungen zu spezifischen Fragestellungen und Problemen austauschen. Kommunalpolitik ist somit zu einem Thema der Partnerschaften geworden.

Die Tatsache, dass die Europäische Union zunehmend in kommunale Politik- und Entscheidungsprozesse mittels Richtlinien und Verordnungen eingreift, hat der Zusammenarbeit und dem Erfahrungsaustausch der Kommunalverwaltungen innerhalb der EU zusätzlichen Auftrieb gegeben.

5. Projektarbeit

Ein Trend, der ebenfalls vor allem durch die EU unterstützt wird, ist die Zusammenarbeit von mehreren Partnerkommunen zu ganz bestimmten Projekten. Die EU stellte in der Vergangenheit durch eine Vielzahl von Förderfonds Mittel zur Verfügung, anhand derer Kommunen aus verschiedenen EU-Ländern an gemeinsamen Projekten zusammenarbeiteten. Dies Mittel waren zwar nicht an die Bedingung einer bestehenden Partnerschaft gebunden, aber das Netz der Partnerschaften war ein Anknüpfungspunkt zur Erfüllung einer der wesentlichen Bedingungen solcher EU-Projekte – nämlich die Kooperation von Kommunen aus mehreren EU- Mitgliedsländern.

ARTention

Ein reichhaltiges Kulturprogramm für Frankreich

» Ludwig van Beethoven, Joseph Beuys, Pina Bausch, aber auch Bonn und der Kölner Dom – das ist in etwa die Visitenkarte von Nordrhein-Westfalen, einem Land, dessen kultureller Reichtum dennoch viel mehr Facetten bietet.

Die Frankreich-NRW-Saison wird offiziell in Paris am 3. Oktober 2008, am Tag der Deutschen Einheit also, in Zusammenarbeit mit etlichen kulturellen Einrichtungen der französischen Hauptstadt eröffnet, zum Beispiel mit dem *Musée d'Art moderne*, dem *Festival d'Automne*, dem *Musée d'Orsay*, der *Cité de l'Architecture et du Patrimoine*, sowie mit vielen anderen Institutionen. Das gesamte Programm, das unter dem Titel *ARTention* dem französischen Publikum geboten wird, ist viel zu reichhaltig, um in Gänze vorgestellt zu werden. Einzelheiten können unter www.artention.info abgerufen werden.

» Die **Sammlung Lehbruck** aus Duisburg wird im *Musée d'Orsay* zu sehen sein. Wilhelm Lehbruck (1881–1919) ist der bedeutendste Bildhauer der klassischen Moderne in Deutschland. Die Pariser Ausstellung zeigt Werke von Lehbruck, aber auch die von etwa 30 anderen Künstlern dieser Zeit, von Rodin bis Maillol und von Picasso bis Matisse. Lehbruck ist in Frankreich weitgehend unbekannt, im Gegensatz zur Schweiz oder den USA, vor allem wegen der beiden Weltkriege, die die Rezeption deutscher Künstler in Frankreich verhinderten. Die Ausstellung soll diese kulturelle Lücke schließen. Sie wird als spätes Manifest einer politischen Aussöhnung am Werk eines Bildhauers verstanden, der auch Anti-Kriegs-Darstellungen geschaffen hat.

» **Karlheinz Stockhausen** (1928–2007) wird ebenfalls geehrt, im Rahmen des *Festival d'Automne* mit „*Michaels Reise*“, dem zweiten Akt seiner Oper „*Donnerstag*“ aus dem Zyklus „*Licht*“ – ein gewaltiges 29-stündiges Werk, das Hass und Liebe, Vernichtung und Vervollkommnung, Geschmackloses und Schönes vor Augen führt.

» Das Tanztheater Wuppertal von **Pina Bausch**, die neulich den Kyoto-Preis erhielt, ist im Januar 2009 zu Gast im *Théâtre de la Ville*. Ihre 1973 gegründete Compagnie stellt die Regeln des Tanzes auf den Kopf. Bausch lässt in ihren Choreographien Theaterelemente zu und sie berücksichtigt dabei die Persönlichkeit der Tänzer. Im November 2008 wird sie in Wuppertal, Düsseldorf und Essen ihr Tanzfestival leiten, an dem unter anderem 70 Tänzer der *Opéra de Paris* teilnehmen.

» Eine Ausstellung wird sich von März bis Juni 2009 im *Musée de Grenoble* dem Maler **Gerhard Richter** widmen. Zum ersten Mal werden Werke des Künstlers aus öffentlichen Sammlungen in Frankreich zusammengeführt, die sie seit einem Viertel Jahrhundert erworben haben.

» Die Höhepunkte der **Filmproduktion** aus Nordrhein-Westfalen werden in einem Pariser Kino im Rahmen des 13. deutschen Filmfestivals, das am 5. Oktober feierlich eröffnet wird, von der Filmstiftung NRW präsentiert. Das Internationale Dokumentarfilmfestival Duisburg wirkt dabei mit.

» Zwei Tage vorher wird Ministerpräsident Jürgen Rüttgers im Pariser Goethe-Institut den **Übersetzerpreis** der Kunststiftung einem französischen Übersetzer überreichen. Der Preis ist mit 25 000 Euro dotiert und wird jedes Jahr verliehen, abwechselnd an einen deutschen und an einen ausländischen Übersetzer. Ein Symposium zu Übersetzungsfragen ist mit dem Goethe-Institut geplant.

» Am selben Tag werden etwa 2000 deutsche Schüler aus Nordrhein-Westfalen im Rahmen einer „*Nuit blanche*“ (schlaflose Nacht) in Paris eigene Kulturbeiträge vorstellen, die sie mit französischen Partnerschulen erarbeitet haben.

G.F.